

Geschichten vom Kino : Kino-Café Cinemaograph, Linz

Autor(en): **Köhler, Kristina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 368

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

48°18'19.3"N 14°16'45.5"O

Kino-Café Cinematograph, Linz

«Kino wie damals», so lautet die Devise des Kino-Cafés Cinematograph. Als «Museums kino» ist dieses Linzer Kinokleinod nicht nur auf Filme aus der Zeit vor 1950 spezialisiert, sondern macht auch mit allen Sinnen erfahrbar, wie sich ein Kinobesuch zu Beginn des 20. Jahrhunderts angefühlt haben könnte. Wiederbelebt werden vor allem jene Zeiten, in denen Filmvorführungen noch in Gaststuben, Kneipen und Kaffeehäusern stattfanden – eine gerade für Österreich, dem Land von Melange und Mehlspeise, sinnfällige Kombination.

Das Kino-Café liegt ein bisschen abseits der Linzer Altstadt, direkt an der Donau in unmittelbarer Nachbarschaft eines Sexclubs. Untergebracht ist es in einem alten Siechenhaus aus dem 17. Jahrhundert, das mit seinen tiefen, gewölbten Decken und dem Geruch von Holzdielen bereits sinnlich auf die Zeitreise vorbereitet.

Benannt ist das Kino-Café nach dem «Cinématographe» der Brüder Lumière; dennoch bleibt Filmgeschichte hier nicht auf die Zeit um 1900 beschränkt. Beschworen wird vielmehr der Zauber eines historischen Kinoerlebnisses, in dem sich unterschiedliche Vergangenheitsschichten überlagern. Das spiegelt sich bereits im Kinoraum, der wie der Rest des Hauses mit historischen Fund- und Liebhaberstücken eingerichtet ist: Die 35 nummerierten Holzstühle, auf denen die Zuschauer_innen Platz nehmen, sind über hundert Jahre alt; sie stammen aus einem Gasthof im Linzer Umland, wo von 1912 bis Anfang der Dreissigerjahre Stummfilme vorgeführt wurden. Die Lautsprecheranlage ist wiederum ein Original aus den Dreissigerjahren, als sich der Tonfilm als neues Medium etablierte. Und die beiden Projektionsapparate

aus den Vierzigerjahren, die noch mit Kohlenbogenlampen ausgerüstet sind, konnten von einem ehemaligen Kinobetrieb in Oberösterreich übernommen werden.

Während andernorts lautstark über die «Digitalisierung» des Kinos gestritten wird, bleibt sie hier auf wunderbar anachronistische Weise ausgespart: Vorgeführt werden ausschliesslich 35-mm-Kopien, die aus Filmarchiven geliehen oder der eigenen kleinen Filmsammlung entnommen sind. Die Eintrittskarten werden an einer wuchtigen Registrierkasse abgerechnet; der Handzettel mit dem Filmprogramm ist mit einer alten Schreibmaschine erstellt, als habe es die Erfindung des Computers nie gegeben. Und neben der Leinwand hängt ein Schild, dessen Aufforderung ein heutiges Publikum wohl kaum mehr bedarf: «Nicht auf den Boden spucken!»

Inmitten dieser Reliquiensammlung begrüsst *Georg Kügler*, studierter Kunsthistoriker und passionierter Kinoliebhaber, seine Gäste. Wie alles an diesem

Ort wirkt auch «Herr Georg» mit seinem Anzug, seiner Nickelbrille und der schwarzen Fliege auf charmante Weise «aus der Zeit gefallen» – ein bisschen so, als käme er geradewege aus einem der Filme, die er hier vorführt.

Seit 1993 zeigt er jeweils mittwochs bis sonntags Filme aus der Zeit von 1895 bis etwa 1950. Bei der Zusammenstellung des Programms orientiert er sich am Kirchenjahr, merkt Kügler verschmitzt an. In der Adventszeit zeige er gerne ein abwechslungsreiches Programm aus Dokumentar- und Kurzfilmen; in der Faschingszeit gehe es mit Komödien und Tonfilmoperetten lustig und ausgelassen zu; für die Fastenzeit eigne sich ein eher nüchternes Programm aus Dramen wie Karl Grunes *Die Strasse* (1923) oder den streng formalistischen Experimentalfilmen Walter Ruttmanns. Für die Filmauswahl greife er noch heute auf die alten Kladden zurück, in denen er sich bereits als Schüler Notizen zu allen Filmen machte, die er im Kino gesehen habe. **Kristina Köhler**



Kino-Café Cinematograph



Georg Kügler an seinem Projektionsapparat